

Ursula Germann-Müller<sup>222</sup> wendet das berühmte Pestalozzi-Zitat «Ich erkläre mich parteiisch für das Volk» auf Peter Kaiser an und unterstreicht damit seine demokratische Sicht, hebt dann aber, indem sie Pestalozzis Idealbild eines gütigen adligen Landesvaters in «Lienhard und Gertrud» erwähnt,<sup>223</sup> gerade hervor, dass die beiden Erzieher «sich nie auf Biegen und Brechen einer politischen, philosophischen oder pädagogischen Idee» verschrieben, sondern sich «je nach dem Kreis von Menschen, in dem sie wirkten», «gewandelt und angepasst» haben. «Beide waren sie dialogische Persönlichkeiten.»<sup>224</sup> Ursula Germann zitiert aus einem Brief Kaisers vom 8. Dezember 1843, in welchem er die Persönlichkeit des 1842 verstorbenen Geistlichen Philipp Nabholz, mit dem Kaiser seit der Aarauer Zeit befreundet war, würdigt; die Worte zeigen, wie Kaiser andere und bestimmt auch sich selber gewichtet: «Äusserst bescheiden war Nabholz und anspruchslos. Nichts dankte er sich selbst, alles andern trefflichen und weisen Männern, die vor ihm und mit ihm gelebt, besonders Pestalozzi, den er vor allen hochhielt.» «Nie drängte er seine Ansichten auf, vielmehr liebte er den Widerspruch, der nicht sich, sondern die Wahrheit suchte.»<sup>225</sup> Diese psychologisch-pädagogische Sicht, die Charakterisierung Kaisers als «dialogische Persönlichkeit», dürfte das redliche Bemühen der vier Historiker, Peter Kaiser einer Idee und Geistesrichtung unterzuordnen, etwas relativieren und so wieder deutlicher den Menschen ins Blickfeld rücken.<sup>226</sup> Auch Peter Geiger hat den Menschen im Visier, wenn er in der Einleitung schreibt: «Er war eine demokratische Führungsgestalt, ohne eigene Macht zu suchen.»<sup>227</sup> Auch aus diesem Grunde mag er ein «politisches Leichtgewicht»<sup>228</sup> gewesen sein.<sup>229</sup>

Zu gleicher Abwägung der politischen und historischen Qualitäten, wie sie aus den jüngsten Untersuchungen spricht, gelangt Arthur Brunhart («Peter Kaiser 1793–1864. Erzieher, Staatsbürger, Geschichtsschreiber»): «Zwar kann Peter Kaiser kaum als politischer Denker von überragender oder wirklicher Originalität – solche besass er als Historiograph – bezeichnet werden.»<sup>230</sup> Brunharts Biographie fasst die Ergebnisse der Kaiser-For-

schung zusammen, steuert aber auch bisher unbekanntes oder nicht untersuchtes Quellenmaterial bei und vertieft unser Wissen über Person<sup>231</sup> und Werk des – so darf man ihn nach den intensiven Studien der letzten Jahre und Jahrzehnte ohne jeden vaterländischen Vorschuss nennen – grossen Liechtensteiners. Die in jeder Hinsicht gediegene, ja kunstvolle Gestaltung des Buches und der leicht lesbare Text verfolgen, über den wissenschaftlichen Wert hinaus, ein weiteres Ziel: Peter Kaiser einem breiteren Publikum noch vertrauter zu machen, als wirkliche und nicht nur «mythische»<sup>232</sup> Person.

Allgemein ist, wie schon festgestellt, in den letzten Untersuchungen die Tendenz der Versachlichung und Eingrenzung spürbar. Selbst was Kaiser so lange und hartnäckig zum Vorwurf gemacht wurde, nämlich sein Demokratieverständnis, wird von Brunhart<sup>233</sup> und Press<sup>234</sup> eingeschränkt. «Der moderne Historiker, sozialgeschichtlich sensibilisiert, bemerkt, dass Kaiser eine oligarchisch strukturierte Gesellschaft schildert und sie mit dem Volk gleichsetzt.»<sup>235</sup> «Das liechtensteinische Volk ist also für ihn ein Volk der Hausväter und Eigentümer. Ganz offensichtlich, dass Knechte, Gesellen und Tagelöhner, von den Frauen ganz zu schweigen, nicht dazu gehören.»<sup>236</sup> Peter Kaiser ist, trotz aller Fortschrittlichkeit, an seine Zeit gebunden. Dass er deswegen kein Demokrat sei,<sup>237</sup> ist ein strenges Urteil, wenn wir bedenken, dass auch die französische Revolution bei der Befreiung des dritten Standes halt machte und wir Heutigen, Liechtensteiner wie Schweizer, noch immer in Fragen der Gleichberechtigung von Frauen und Minderheiten der Unterschicht uns schwer tun. Auch wenn in dieser «Geschichte von unten»<sup>238</sup> die Untersten noch ausgeklammert sind, berührt sie doch «durchaus moderne Fragestellungen»<sup>239</sup>, indem sie nicht nur «politisch-militärisch» ausgerichtet ist, sondern am Schluss mancher Kapitel auch zur «rechtlichen, wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Situation von Land und Leuten» Fakten sammelt und Aussagen macht.<sup>240</sup>

Moderne Züge wurden auch für Kaisers Lehr-tätigkeit festgestellt. Im Manuskript «Über die